

Monatsblätter.

Herausgegeben von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Postcheckkonto Stettin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

Nachruf!

Wir haben das Hinscheiden eines hochverdienten Ehrenmitgliedes zu beklagen, des 1857 zu Königsberg i. Pr. geborenen und nach längerer Krankheit ebendasselbst im April 1920 verstorbenen Geheimen Regierungsrats Professor Dr. **Walter Simon**. Er war ein Mann, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, ein Wohltäter zu sein, und er ist es für seine Vaterstadt in einem Umfange gewesen, den viele Städte nie kennen gelernt haben. Den von dem Vater, einem vermögenden Kaufherrn, ererbten Reichtum verwendete er vorzugsweise auf Stiftungen für die Jugend zu ihrer geistigen und leiblichen Erziehung, aber auch nicht minder zur Förderung der Wissenschaft auf ihren verschiedensten Gebieten. Als Anerkennung hierfür erhielt er, obwohl Privatmann, den Titel Professor, den Dokortitel hat er rite in Jena, wo er studierte, erworben. Unermüdet ist er in der Stiftung und reichen Dotierung von Wohltätigkeitsanstalten für Königsberg gewesen. Ein Nachruf in der Hartungischen Zeitung führt deren mehr als ein Duzend auf. Die Wissenschaft suchte er durch Aussetzung namhafter Preise und Belohnungen für besondere Leistungen zu fördern; auch das Kunstgewerbe hatte sich seiner Fürsorge zu erfreuen; unzählig sind die Spenden, die der lebenswürdige Mann Bedürftigen im geheimen widmete. Er war das Muster eines Jugendpflegers und dabei eine jedem Feind abholden schlichten Natur. Man rühmt ihm nach, daß man in Königsberg auf Schritt und Tritt den Spuren seiner Milde und offenen Hand begegne.

Aber auch außerhalb der engeren Heimat betätigte er ein lebhaftes Interesse für wissenschaftliche Fragen. So ist es den älteren unter uns noch in lebhafter und dankbarer Erinnerung, wie sehr ihm eine nochmalige endgiltige Nachprüfung der Vinetafrage am Herzen lag und wie bereitwillig er eine namhafte Summe zu unserer Verfügung stellte, um alle die Stellen des Oberdeltas, an welche die Sage der Alten und die Phantasie der Neueren dies untergegangene Emporium verlegt haben, geologisch und mit dem Spaten archäologisch zu untersuchen und festzustellen, welche Ortlichkeiten oder Reste der Vergangenheit auf den Inseln Usedom und Wollin einen stichhaltigen Beweis für die Existenz eines Vineta zu erbringen scheinen.

Die 1897 von dem Landesgeologen Dr. Müller und dem Konservator A. Stubenrauch angestellte Untersuchung, über die der letztere in der Neuen Folge der Baltischen Studien Band II. S. 63 u. ff. eingehend und erschöpfend berichtet hat, hat diesen Beweis zwar nicht bringen können, aber auch das negative Ergebnis ist ein Verdienst, für das unsere Gesellschaft dem Heimgegangenen dauernd ein dankbares und ehrendes Gedächtnis bewahren wird.

Zweite Versammlung:

Sonnabend, den 13. November 1920, abends 8 Uhr, im Vereinshause v. St. Peter und Paul, Klosterhof 33/34, Eingang B.

Herr Gymnasialdirektor Geheimrat Professor Dr. Holsten-Pyritz:

**Geistiges Leben im alten Pyritz.
(Mit Lichtbildern).**

Die Bibliothek (Karkutschstraße 13, Staatsarchiv) ist **Montags und Donnerstags von 12—1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Grotefend, während der Dienststunden des Staatsarchivs (9—1½ Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benützung der Bibliothek nach

Möglichkeit erfüllen. Zuschriften und Sendungen sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten. Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Pölziger Straße 8.

Adresse des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pölziger Straße 8.

Adresse des Bibliothekars und Schriftleiters: Archivar Dr. Grotefend, Deutsche Str. 32. Fernruf 3000.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem **Städtischen Museum** an der Hafenterrasse und ist bis auf weiteres **Dienstags, Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4½ Uhr und Sonntags von 10 bis 1½ Uhr** geöffnet. **Der Eintritt ist kostenfrei.** Der Studiensaal ist während der Öffnungszeiten des Museums sowie **Montags und Freitags abends von 8 bis 10 Uhr** zugänglich. (Eingang abends Dohrnstr.)

Infolge der Portoverteuerung bitten wir, zugleich mit dem Jahresbeitrag 50 Pfg., im ganzen also 8.50 Mk. einzusenden.

Unserer Bitte um Gewährung eines außerordentlichen Beitrages ist in reichem Maße nachgekommen worden; wir sprechen allen unsern Helfern unsern herzlichsten Dank aus. Zugleich aber erlauben wir uns den Hinweis, daß uns weitere freiwillige Zuwendungen hochwillkommen sind. Gilt es doch, unserer Gesellschaft über schwere Zeiten hinüberzuhelfen.

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind an den Vorstand, nicht an die Schriftleitung zu richten.

Unser bisheriges Konto beim Postscheckamt Berlin ist unter der gleichen Nummer auf das Postscheckamt Stettin überführt worden; unsere Kontonummer heißt also **Postscheckkonto Stettin 1833**. Unsere **auswärtigen Mitglieder** bitten wir daher, Zahlungen für unsere Gesellschaft, **insbesondere die Jahresbeiträge**, durch das dem Januarheft beigelegte Scheckformular auf diese unsere neue Kontonummer überweisen zu wollen.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: in Stettin: die Herren Kaufmann Hans Rabow, Werderstraße 28, stud. theol. et phil. Georg Kaufmann, Heinrichstraße 15, Landrat Trüstedt, Kronprinzenstr. 22 und Frä. Emmi Pilz, Kronprinzenstr. 29; in Falkenburg i. P.: die Herren Fabrikbesitzer Fritz Voll, Kaufmann J. Hirschfeld und Lehrer Franz Holzhausen; in Stolp i. P.: die Herren Oskar Cullig i. Fa. H. Hildebrandts Buchhandlung und Oberstabsveterinär Dr. Max Kälcher; in Belgard a. P.: die Herren Buchdruckereibesitzer Johansen (Belgarder Zeitung) und Lehrer Karl Klemz; in Stargard i. P.: die Herren Studienrat Karl Schulze, Staatsanwalt Hermann Schweppe, Oberst Friedrich Holz, Reg.-Baumeister Walter Baller; ferner die Herren cand. phil. Rudolf Külzow in Greifswald, Redakteur W. Puchta in Pyritz (Pyritzer Kreisblatt), Bürgermeister Kandler in Finkenwalde, Gutsbesitzer Max Scheunemann in Seefeld Bez. Stettin, Rittergutsbesitzer Gerhard Wendorff in Woltersdorf Kr. Dramburg, Gutsbesitzer Max Krüger in Landhof bei Bahn, Rektor Wegener in Ahlbeck-Seebad, Pastor Karl Schneider in Wittichow bei Klügow, Leutnant a. D. Wedego v. Wedel in Herzlow Kr. Soldin und Lehrer Otto Plünzke in Torgelow, sowie Fräulein Lehrerin Margarete Herzberg in Polzin und der Museumsverein (Vors. Prof. E. Wille) in Neustettin. Lebenslängliches Mitglied ist geworden: Herr Gutsbesitzer Georg Helle in Bruchhausen Kr. Saagig.

Verstorben sind: Das Ehrenmitglied Geheimrat Prof. Dr. Walter Simon in Königsberg i. Pr., sowie die Mitglieder: Professor Jobst in Stettin, Oberstabsarzt Dr. Rabig in Spandau und Lehrer Böttcher in Bartelshagen Kr. Franzburg.

Verzogen ist: Frau Dr. E. Loepffer von Kopenhagen nach Finkenwalde. — Herr Intendanturrat Ulrich Triefst ist zum Regierungsrat ernannt worden.

Kolberg 1807.

Eine Nachlese.

Von Professor Dr. H. Klaje.

(Fortsetzung).

„Den Paß v. Behlkow lasse ich noch besetzt, um dem Detachement aus Dreptow zum Rückzug Zeit zu lassen; in einer Stunde werde ich aber abmarschieren. Der Feind ist nach dem Augenschein 2000 Mann Infanterie, einige hundert Mann Kavallerie und mehrere Kanonen stark. Meinen Soutien unter Hauptmann von Wittke, 150 Mann Infanterie, sand ich in Behlkow vor; ich habe ihn aber bis hierher zurückgezogen¹⁾ sowie auch die beiden Eskadrons von Lügow und von Eldershorst, und Behlkow bloß mit den Jägern und der Eskadron von Diezelsky besetzt behalten. Die Eskadrons werde ich, wenn ich nicht andern Befehl erhalte, wieder in die gestrigen Quartiere in der Nähe von Kolberg rücken lassen und dann nicht verfehlen, persönlich die weitläufigere Relation dem königlichen hochlöblichen Gouvernement abzustatten. Wie ich höre, ist der Leutnant von Gesellius etwas voreilig zum Rapport ans hochlöbliche Gouvernement abgegangen, und ich befürchte, daß er dadurch unrichtige und übertriebene Nachrichten überbracht hat: darum eile ich um so mehr, diesen wichtigen Rapport so eilig als möglich abzusenden“²⁾.

4. Die Exportation des Gesindels.

Im März verlangte das Kolberger Gouvernement vom Magistrat eine Übersicht über die in der Stadt nicht ansässigen Personen³⁾. Die Zehnmänner Kaufmann Hoepner und Raschmacher Gibsonn reichten darauf eine Liste ein, die 163 Männer, 207 Frauen, 341 Kinder, 5 Knechte und 23 Mägde incl. der „losen Personen“ aufzählte. Ein beträchtlicher Teil dieser Leute stammte aus den umliegenden Dörfern und war beim Herannahen der Franzosen in die Stadt geflüchtet. Alle hatten sich dann in den nächsten Tagen über ihre Vorräte an Lebensmitteln auszuweisen. Wer nicht auf drei Monate damit versehen war, mußte wenigstens jemand angeben, der sich bereit erklärte, ihn zu verpflegen: sonst hatte er die Ausweisung zu gewärtigen. Die Mehrzahl vermochte die erste oder die zweite Forderung zu erfüllen; der Rest, zum Teil die Hefe der Einwohnerschaft, verfiel der Verschickung.

Am 5. April befahl Lucadou dem Magistrat, mit der Exportation zu beginnen, „da jetzt guter Wind nach Rügenwalde“ sei und Boote von dort auf der Münde lägen⁴⁾, die die Leute mitnehmen könnten. Am 7. wiederholte er seine Forderung in noch dringenderer Form.

Landrat Dahlke, der Dirigens des Magistrats, beauftragte nunmehr den Assessor Michaelis, unter Zuziehung einiger

¹⁾ Wie der Premierleutnant von dem „wirklichen Kapitän“ (dazwischen steht noch der Stabskapitän), der obendrein dicht vor der Beförderung zum Major stand, spricht!

²⁾ Korr. d. Komm., Jan. 1807, Bl. 185. Die bisherigen Darstellungen des Rückzuges sind nach diesem Schreiben zu korrigieren. Zu beachten ist, daß Waldenfels nicht erwähnt wird. Er ist wahrscheinlich am 19. nach Kolberg zurückgekehrt und erst am 21. wieder an die Front gegangen. Dies letzte sagt der sehr zuverlässige Fahrentheil.

³⁾ Das Folgende nach: Kolb. Stadtarchiv, Lit. 9, Nr. 153 und Litt. V, Nr. 2.

⁴⁾ Vgl. Maas, die Belagerung Kolbergs i. J. 1807, S. 29. W. Roth, die Verteidigung von Kolberg i. J. 1807, S. 47. Fahrentheils Tagebuch (Geh. Arch. d. Kriegsm., Kommandantur Kolberg 216).

Zehnmänner und eines militärischen Kommandos noch am Abend des 7. April „in aller Stille eine Haus- und Keller-visitatio nach dem losen Gesindel zu halten“, die verdächtigen Personen sowie alle, die sich nicht auf drei Monate versorgt hätten, auf dem Rathause abzuliefern und dafür Sorge zu tragen, daß die Leute am nächsten Morgen weggebracht würden. Über das Ergebnis berichtet ein Protokoll von Dahlke vom 8. April 1807 folgendes:

„Es zeigt der Herr Assessor Michaelis und Zehmann Nettelbeck an, wie sie in voriger Nacht eine Kellervisitatio vorgenommen und auch an 40 liederliche Personen und über 10 Kinder, welche diesen angehörten, eingefangen hätten. Diese habe er, der Nettelbeck, mit einem militärischen Kommando von 1 Unteroffizier und 8 Gemeinen und der Bürgerwehr¹⁾ soeben nach der Munde gebracht, sie in die Böte vertheilt und exportieren lassen wollen. Hierüber wären aber verschiedene Soldaten von dem Schillschen Korps gekommen und hätten sämtliche liederliche Weibpersonen befreit und mit sich in die Maikuhle genommen. Es wäre also keine Seele exportiert worden.“

Im Anschluß daran verfügte Dahlke: „Es sind sofort die Draufentore von den Bürgern mitzubefegen, und haben diese genau zu vigilieren, ob dergleichen Personen wieder in die Stadt kommen. In diesem Falle sind solche zu arretieren und an den Magistrat abzuliefern“.

Die Scene am Hafen ist überaus komisch: man stelle sich nur Nettelbeck vor, wie er mit seinen 16 Mann verlassen vor den Booten stand. Aber andererseits ist der Vorfall auch ein neuer Beleg dafür, daß der Alte Gneisenaus Anerkennung in vollem Maße verdient hat: Nettelbeck war wirklich „allgegenwärtig“ und „seine Tätigkeit unbegrenzt“²⁾. Aus einer von Michaelis aufgestellten Liste scheint übrigens hervorzugehen, daß man die meisten der in die Maikuhle Entführten wieder gefaßt und noch am selben Tage exportiert hat.

Weitere Verschickungen folgten, die nächsten von nur 4 Weibern schon am 12. April. Am 26. wurden 17 Weiber mit 4 Kindern nach Kolberger Deep gebracht, darunter mehrere, die am 8. April in die Maikuhle geflohen und nicht rechtzeitig wieder eingefangen worden waren. Der Schulz erhielt Befehl, sie nach Langenhagen zu führen und eine Wache auszustellen, daß sie nicht wieder zurückkämen.

Die letzte Verschickung, von der die Akten melden, fand am 9. Mai, also schon unter Gneisenau, statt, ebenfalls nach Kolberger Deep. Es waren 20 Personen, wieder fast nur Weiber und wohl eine ganz gefährliche Sorte; denn Michaelis hat zu der Liste die Worte hinzugefügt: „Es ist ihnen angedeutet worden, sobald sie sich wieder betreten lassen sollten, sie ausgestäubt werden würden“.

5. Ein Schreiben des Bürgermajors Feilcke.

Als Gneisenaus Verlegung in Kolberg bekannt ward, richtete der Bürgermajor Feilcke „im Namen des Offiziercorps“ am 2. August 1807 folgendes Schreiben an ihn:

„Voll Vertrauen zu Euer Hochwohlgeboren allgemein bekannter Gnade rechnen wir auf gnädige Verzeihung, wenn Hochdieselben mit diesem Schreiben von uns belästigt werden.“

„Euer Hochwohlgeboren kann es nicht unbekannt sein, daß das Bürger-Offiziercorps während der Belagerung, wo es

¹⁾ Dieses Kommando bestand aus 1 Unteroffizier und 6 Gemeinen: Magistrat an Gouv., 8. April 1807.

²⁾ R. Stöwer, die Belagerung von Kolberg 1807, S. 48 f.

militärische Dienste mitverrichtete, um sich zu distinguieren, Seine Königliche Majestät um die Erlaubnis bat, ihnen eine Uniform zu bewilligen, die sie sowohl während der Belagerung selbst als auch zu jeder Zeit und bei allen Gelegenheiten tragen dürften.

„Seine Majestät geruhen hierauf allergnädigst zu erlauben, daß wir eine Uniform, bestehend in einem dunkelblauen Rock mit weißem Kragen, Aufschlägen und Futter, weißen Unterkleidern, beides mit gelben Knöpfen, einen Uniformhut mit goldener Agraffe und goldenen Cordons und einen Säbel mit einem lackierten ledernen Bandelier, worauf nach vorn ein Schild mit dem Kolberger Stadtwappen angebracht werden sollte, zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten tragen könnten, verweigerten aber das von dem Bürger-Offiziercorps sich alleruntertänigst erbetene Epaulett mit schwarz eingerücktem Adler und das goldene Portepee¹⁾.“

„Es bedurfte bei uns gewiß keiner Uniform, um erst dadurch an unsere Pflicht gegen König und Vaterland erinnert oder zu deren getreulicheren Ausübung aufgemuntert zu werden; nein! im schlichten Bürgerrock fühlten wir, was wir als getreue Untertanen unserm König und Vaterland schuldig waren, und daß wir das fühlten, glauben wir bewiesen zu haben. Nur unseren Kindern und deren Nachkommen von der Gefahr, in der wir lebten, und der wir nur durch Euer Hochwohlgeboren weisen Vorkehrung und trefflichen Anstalten entgangen sind, ein ehrenvolles und bleibendes Andenken zu hinterlassen, erbaten wir uns die Uniform.“

„Die uns von Seiner Königlichen Majestät bewilligte und vorstehend bezeichnete Uniform ist schön und unserm Wunsche angemessen; nur werden wir uns solcher nicht eher bedienen, als wenn Seine Königliche Majestät zu erlauben geruhen, daß wir auch ein goldenes Epaulett und Portepee tragen können, welches wir um so eher erwarten dürften, da so mancher Offiziant, der Uniform trägt, und dessen Rang wir gegen den unsrigen als Bürgeroffizier sehr weit zurück glauben, ein Portepee tragen darf. Um nun diese Erlaubnis zu erhalten, wenden wir uns an Euer Hochwohlgeboren mit der ganz gehorsamsten Bitte, bei Hochdero Gegenwart bei Seiner Majestät durch dero Fürwort uns die Allerhöchste Erlaubnis zur Tragung des goldenen Epauletts und Portepee zu bewirken.“

„Indem wir der angenehmen Hoffnung leben, daß Euer Hochwohlgeboren diesen unsern Wunsch durch Dero gnädige Vermittlung bei Seiner Königlichen Majestät in Erfüllung zu bringen gewiß imstande sein werden, hegen wir insgesamt den aufrichtigsten Wunsch, dieselben baldmöglichst und glücklich in unserer Mitte zurückkehren zu sehen, und verharren mit ganz besonderem Respekt

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenste Diener“ (Unterschrift²⁾).

Gneisenau antwortete am 4. August, daß er sich gern für die Herren verwenden wolle, „jedoch für den Erfolg nicht einsehen könne“³⁾.

¹⁾ Eingabe der Bürgerrepräsentanten vom 28. April, unterzeichnet: Zimmermann, Hentsch, Nettelbeck, Darcow (Kriegsarchiv d. Gr. Generalstabes, VII, 407, Bl. 359); Kabinettsbefehl v. 15. Mai 1807.

²⁾ Korr. d. Komm. 1807, Vol. II, Bl. 307 f.

³⁾ Als später das ganze Bataillon uniformiert war, hat das Offiziercorps die ersehnten Stücke, Epauletts sowohl wie Portepee, wirklich getragen. Wann ihm das bewilligt ist, kann leider nicht festgestellt werden. Vgl. H. Brick, Geschichte des Kolberger Bürger-Garde-Grenadier-Bataillon. Treprow a. R. 1849. S. 15 f.

Bericht über die Versammlung.

In der ersten Sitzung unserer Gesellschaft, am 18. Oktober 1920, trug nach geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden Professor Dr. Altenburg den zweiten Teil seiner Forschungen über die Anfänge der preußischen Kriegsmarine in Stettin vor.

Die durch den Unabhängigkeitskampf der Schleswig-Holsteiner veranlaßte Blockade der preußischen und besonders pommerischen Küsten fügte der Schifffahrt, dem Handel und dem ganzen Wirtschaftsleben schweren Schaden zu. Plötzlich erkannte man die Notwendigkeit, eine Kriegsflotte zu schaffen, um wenigstens die kleinste europäische Seemacht, die dänische, in Schach zu halten. Mit vielfach größerem Eifer und Erfolg, als bei der bereits 1852 versteigerten deutschen Reichsflotte und der schwachen schleswig-holsteinischen Flotte, wurde in Preußen unter der tatkräftigen Leitung des sachkundigen Prinzen Adalbert eine erste Kriegsflotte begründet. Dafür verwendete man, wie auch bei der deutschen und schleswig-holsteinischen Flotte, drei Schiffstypen: hölzerne Ruderkanonenboote, hölzerne Segelschiffe, besonders Korvetten und Fregatten, und eiserne, bewaffnete Raddampfschiffe, und zwar Postdampfer. Preußen hatte zunächst nur die 1843 in Grabow bei Stettin von Elberghagen erbaute Korvette „Amazone“ zur Verfügung, aber durch sie einen Vorsprung vor den anderen deutschen Staaten. Dann begann man sogleich den Bau von Kanonenbooten, von denen Schüler zwei Musterboote, „Germania“ und „Concordia“, in Grabow herstellte für die reichlich gesammelten freiwilligen Flottenspenden. Er und Nüske bauten bald auch andere und größere, die Kanonenschaluppen. Die „Amazone“ machte schon vor 1848 größere Übungsfahrten. Eine anschauliche Beschreibung des Schiffes und des Lebens an Bord teilte der Vortragende mit aus dem handschriftlich erhaltenen Tagebuch des Majors Hoffmann von 1844. Ihre kriegsmäßige Ausrüstung erhielt die „Amazone“ dann auch in Stettin.

Hier war seit 1848 der Mittelpunkt aller marinetechnischen und militärischen Unternehmungen: am „Steinhof“ (Unterwiek) das Marindepot, in der Nähe die als Baustätte benutzte Schiffswerft von Zieske, am Bleichholm ein Zweigdepot mit Schiffsschmiede und Kanonenlager, ferner ein Marinebataillon zur Bemannung sämtlicher Kriegsfahrzeuge und später eine Marineschule, unter Leitung des Kapitäns Donner. Der eigentliche Schöpfer der preußischen Kriegsmarine in Stettin neben dem Prinzen Adalbert war der Kommodore Schröder daselbst; außer ihnen wirkten besonders Major Gaede, die Schiffsbaumeister Schüler und Nüske, Kaufmann Karkutsch u. a. mit. Schröder leitete auch die ersten Übungen der neuen Kanonenboote und der „Amazone“ auf dem Bodden bei der Insel Wilm (Rügen). Außer der Vergrößerung der ersten Scheeren- (Küsten)flottille bewaffnete man in Stettin die Postdampfer „Königin Elisabeth“, die den Wolgaster Hafen deckte, und „Preußischer Adler“. Dieser bestand am 27. Juni 1849 unter Führung Barandons bei Brästerort ehrenvoll ein fünfständiges Feuergefecht mit der artilleristisch überlegenen dänischen Kriegsbrigg „St. Croix“. Während seiner Ausbesserung in Swinemünde kaperte freilich der bewaffnete dänische Postdampfer Geystr auf der dortigen Reede 14 preußische Küstenfahrer, ungehindert durch die Segelfahrzeuge der Kriegsmarine. War die Wirkung der dänischen Blockade 1848 für Stettin und seinen Seehafen Swinemünde außerordentlich einschneidend, so konnte sie 1849 durch die preußischen Kriegsfahrzeuge doch

so weit abgeschwächt werden, daß kleinere Handelsschiffe in Swinemünde ein- und ausliefen. Recht schwer wurde es den Führern der Kriegsschiffe, ihrer Flagge die gebührende Achtung bei den eigenen Landsleuten der Handelsschiffe zu verschaffen.

Vergrößert wurden die Marineanlagen in Stettin schon 1850 durch ein Schiffsjungeninstitut. Zur nautischen Ausbildung der 100 ersten Schiffsjungen erwarb das Kriegsministerium, das bis 1853 noch die Marineangelegenheiten leitete, von der Kgl. preuß. Seehandlung das Vollschiff „Mercur“, das in Stettin umgebaut und ausgerüstet wurde; es machte von hier aus seine Übungsfahrten. Die Küstenflottille wurde ebenfalls vermehrt und vervollkommen. Ihre letzte Verwendung fanden die Ruderkanonenboote 1864 im deutsch-dänischen Kriege. Besonders wertvoll für die junge Kriegsmarine war die von den Schleswig-Holsteinern bei Eckernförde eroberte und dann aus der deutschen Reichsflotte erworbene Fregatte „Gefion“, ein trefflicher Segler. Schon 1852 verschaffte sie zusammen mit der „Amazone“ und dem „Mercur“ in den amerikanischen Gewässern der preußischen Flagge und ihrem Staate Achtung. In demselben Jahre wurde dagegen die Stettiner Brigg „Flora“ (Handelschiff) noch ungehindert von marokkanischen Kiffpiraten ausgeplündert. Erst 1856 führte Prinz Adalbert das Verbrechen, indem er von der Radkorvette „Danzig“ aus mit einer Landungstruppe die Seeräuber bei Tres Forcas schlug. 1855 wurde die preußische Kriegsflotte durch die von England eingetauschte stattliche Fregatte „Thetis“ und den für die Spenden des preußischen Frauenvereins in Wolgast erbauten Kriegsschoner „Frauenlob“ vergrößert. Die letztgenannten Schiffe erschienen nur gelegentlich in Stettin und an seinen Werften; dagegen wurden noch 1859/60 Fahrzeuge nach einem neuen Typ in Stettin gebaut, 7 Schraubenkanonenboote aus Holz. Sie nahmen später am Seegefecht bei Jasmund 1864 teil und gingen in größerer Anzahl in die Marine des norddeutschen Bundes über. Zum Schluß sprach der Vortragende über die Gründungspläne eines Kriegshafens im Dieziger See bei Lebbin, in Swinemünde und im großen Jasmunder Bodden auf Rügen, die seit 1848 Prinz Adalbert mit großem Eifer betrieb, aber nicht ausführen konnte. Mitte der 50er Jahre wurden die Marineeinrichtungen vorübergehend von Stettin nach Swinemünde bzw. Stralsund, dann nach Danzig verlegt. Als Kiel Kriegshafen wurde, verlor Stettin endgiltig seine Bedeutung als Marinestation.

Lichtbilder und die Erörterung einzelner technischer Fragen benutzte der Vortragende zur Veranschaulichung seiner Ausführungen.

Notiz.

Léon Cauniers Buchhandlung hier, Mönchenstraße 12/13, teilt uns mit, daß sie in der Lage ist, Thomas Kanjows Chronik von Pommern in Niederdeutscher Mundart von W. Böhm er, Stettin 1835, und die Pomerania desselben, herausgegeben von Kosgarten, Greifswald 1816 und 1817, 2 Bde., antiquarisch, in guten Halbfranzbänden und wohl-erhalten, den Band zu je 25 Mk. abzugeben.

Inhalt.

Nachruf auf Dr. Walter Simon. — Anzeigen und Mitteilungen. — Kolberg 1807. (Fortf.) — Bericht über die Versammlung. — Notiz. Für die Schriftleitung: Archivar Dr. Grotefend in Stettin. Druck von Herdke & Lebeling in Stettin. Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.